

# Am Ende gewinnt das Leben

Gisela Buchholz hat die Leukämie besiegt. Mit ihrer Hoffnung und medizinischer Expertise aus Hagen

Von Mike Fiebig

**Hagen-Mitte.** Als die schlechte Nachricht die Lippen des Arztes verlassen hatte, hatte der Kampf begonnen. Kein Blick in den Abgrund. Keine Selbstaufgabe. Der Kopf von Gisela Buchholz blieb oben, als der Arzt ihr sagte, dass es Leukämie ist, die einen zerstörerischen Tanz in ihrem Blut aufführte. Es lag an diesem einen Wort, dass Buchholz danklich sofort in den Vorwärtsgang schaltete. Der Arzt hatte „heilbar“ gesagt. Und der Medizin sowie der guten Hoffnung der Patientin und auch Gott sei Dank, dass Gisela Buchholz nun in einem Konferenzraum des Marien-Hospitals sitzt und diesen Satz sagen kann: „Ich lebe, und die Leukämie hat mich stärker gemacht.“

**„Die Zeit hat mich rückblickend als Mensch verändert.“**

Gisela Buchholz genießt jeden Tag und ärgert sich viel weniger

Gefordert und gefragt zu sein, das ist Teil des Selbstverständnisses der 68-jährigen Hagerinerin. Ihr Leben lang hat sie gearbeitet. Zuletzt als Cheffassistentin in einem mittelständischen Unternehmen. Zehn- bis Zwölf-Stunden-Tage? Ganz normal. Beruf und Familie unter einen Hut bringen? Auch. An vielen Fronten optimistisch kämpfen, aber auch das Leben zu gestalten, war und ist ihre Eigenmotivation. Das erklärt im Prinzip schon, warum nicht nur ihr Name, sondern auch der einer kleinen Firma auf der Visi-



Die Patientin und ihr Arzt: Gisela Buchholz (links) erkrankte an Leukämie. Heute gilt die 68-Jährige als geheilt. Ihr Arzt Dr. Lindemann (rechts) wendet aktuell eine Erhaltungstherapie bei Buchholz an.

FOTO: MICHAEL KLEINRENSING

tenkarte steht, die sie über den Tisch schiebt. Gisela Buchholz „Büroservice.“ Sie arbeitet trotz Rente ein bisschen weiter. So sind „Macher“.

Im Frühjahr 2014 sah sich Buchholz plötzlich an dem Punkt, dass auch das Leben etwas gestaltet hatte. Und zwar ein düsteres Szenario. Denn es war keine läppische Erkältung, keine Frühjahrsmüdigkeit und keine dem Alter entsprechende Abgeschlagenheit, was an Gisela Buchholz nagte und zog. Und als sie

mit Verdacht auf eine Lungenentzündung im Krankenhaus landete, nachdem sie sich bei ihrem Enkel mit einem Schnupfen angesteckt zu haben schien, und man im Krankenhaus feststellte, dass der Leukozyten-Wert in ihrem Blut viel zu hoch war, da fiel das Wort zum ersten Mal: Leukämie. „Nach einer Knochenmarksuntersuchung stand es dann tatsächlich auch fest. Es war Leukämie.“ Während der Arzt seine Diagnose vortrug, begann Gisela

Buchholz zu beten: „Lieber Gott, lass das an mir vorübergehen.“

Buchholz ist eine Frau mit einer deutlichen Aussprache und einem wachen Blick. Und mit einer friedlichen Ehrlichkeit zu sich selbst. Sie spricht von Depressionen. Von der Zeit, in der sie während der intensiven Therapie in eine Krise geriet und der Schmerz und die Dauer der Behandlung Gedanken in ihr aufkommen ließ, dass alles vielleicht doch nicht so gut wird. Dass das Ende vielleicht doch näher ist als ein neuer Anfang. Als die Chemotherapie wie Feuer in den Venen brannte und dafür sorgte, dass die Berührung der Beine durch eine Decke heftige Schmerzen verursachte. Als sich alles so viel schlimmer anfühlte, als die Krankheit es ohnehin schon machte.

### Vor 30 Jahren noch tödlich

Eineinhalb Jahre später. St.-Marien-Hospital. Es ist ein verregneter Vormittag vor knapp zwei Wochen. Neben Gisela Buchholz sitzt Dr. Walter Lindemann. Der Mann, der mit seinem Team der Onkologie ganz entscheidenden Anteil daran hat, dass diese Zeilen über Gisela Buchholz kein Trauerlied, sondern eine Geschichte der Hoffnung für viele Erkrankte ist. „Vor 30 Jahren war die Akute Myeloische Leukä-

mie eine meist tödliche Erkrankung. Heute ist unser Therapieziel bei dieser gefährlichen Erkrankung die Heilung des Patienten. Das ist dem Fortschritt in Diagnostik und Therapie zu verdanken“, sagt Lindemann.

Nach einer aggressiven Chemotherapie wurde Buchholz weiter mit Medikamenten behandelt, die die Krankheit an der Wurzel packen. Die der vermehrten Bildung von funktionsuntüchtigen Vorläuferzellen der weißen Blutzellen Einhalt gebieten. „Nachdem wir bei Frau Buchholz beide Schritte erfolgreich durchgeführt haben, wird nun eine Erhaltungstherapie bei ihr angewendet. Man kann heute sagen, dass das Risiko, dass sie wieder daran erkranken sollte, fast gleich null ist.“

### Eine neue Sicht auf das Leben

Als Lindemann diese Sätze sagt, schaut Buchholz mit einem nachdenklichen Blick auf den rustikalen Holztisch vor sich. Sie nickt unentwegt. Man spürt, dass sie in Erinnerungen kramt. „Wissen Sie, ich sehe das Leben jetzt anders. Ich genieße. Ich bin großzügiger, ich ärgere mich weniger. Rückblickend hat diese Zeit mich als Mensch sehr verändert.“

Die „Macherin“ gestaltet ihr Leben jetzt mit mehr Freude und auch mit mehr Demut. Wäre Buchholz mit ihrer angeblichen Erkältung nicht ins Krankenhaus gegangen, wäre sie in kurzer Zeit verblutet. Doch Gisela Buchholz lebt. Und sie wird weiter gestalten.

### Abteilung zieht um

■ Leukämien sind mit zwei Prozent aller bösartigen Erkrankungen eher selten. Für die akute Myeloische Leukämie beträgt die Häufigkeit 3,7 auf 100 000 Bürger. Als überregionales Zentrum werden in Hagen etwa 50 Patienten pro Jahr mit akuter Leukämie betreut. Hagen ist eines der größten Zentren NRWs.

■ Die Abteilung soll aus betriebswirtschaftlichen Gründen in den nächsten Jahren ins St. Johannes-Hospital umziehen. Dort wird eine neue Station entstehen, die weiterhin optimale Isolierzimmer mit Intensivstandard anbietet und auf der anderen Seite auch eine Palliativstation.

## Optimale Therapien in Hagen

Großes Fachwissen und Kooperation mit universitären Zentren

Dr. Wolfgang Lindemann zur heimatnahen Behandlung der Leukämie in Hagen:

„Erster Schritt der Behandlung ist die Einleitung einer spezifischen aggressiven Chemotherapie mit dem Ziel, die Erkrankung schnellstmöglich zu beseitigen. Die Betreuung in dieser Phase erfordert viel Fachwissen des ganzen Behandlungsteams, das wir uns in Hagen durch Kooperation mit den universitären Zentren erworben haben.“

Darüber hinaus werden auf unserer Intensivstation die Patienten vor

gefährlichen Umweltkeimen geschützt und trotzdem optimal überwacht. So können wir hier in Hagen alle modernen, Erfolg versprechenden Therapien heimatnah anbieten.

Der weitere Weg des Patienten hängt von den persönlichen Prognosefaktoren ab. Das Spektrum geht von der Knochenmarkstransplantation bis hin zu zielgerichteten Behandlungen. Bei Frau Buchholz kann so mit der konservativen Therapie eine über 95-prozen-



Dr. Walter Lindemann

tige Heilungsquote erreicht werden. Dies ist ein gutes Beispiel dafür, wie sich die Therapie in den letzten 25 Jahren entwickelt hat und wohin sie sich entwickeln wird. Wir erwarten neue Medikamente, die die Heilungsrate weiter verbessern werden.“

**i** Dr. Walter Lindemann ist leitender Arzt der Klinik für Hämatologie und Onkologie am St. Marien Hospital.